

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 49

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Was Basler so schreiben

Von Hanns U. Christen

Auf Weihnachten hin werden die Basler unerhört fleißig. Man möchte dann fast meinen, daß Basel eine Stadt sei, die Kultur nicht nur konsumiert, sondern selber schafft. Denn um Weihnachten herum räbelt es in den Buchhandlungen von Büchern Basler Autoren.

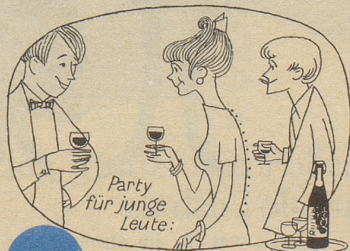
Glauben Sie jetzt aber bitte nicht, daß es in Basel so viele Schriftsteller gäbe. Schriftsteller sind Menschen, die nicht Bücher schreiben, sondern Literatur. Literatur ist, je nach dem Zeitgeschmack, mehr oder weniger lesbar und verständlich. Bücher hingegen müssen immer verständlich sein, sonst kauft sie niemand. Und in Basel werden Bücher ausgesprochen zum Kaufen geschrieben. Und erst recht zum Kaufen verlegt. Es hat sich bei den Basler Verlegern herumgesprochen, daß der Basler am allerliebsten Bücher über Basel kauft. Diese Erkenntnis ist sehr neuen Datums. Als ich vor einigen Jahren einmal ein Buch über Basel schreiben wollte, sagte mir der Basler Verleger, dem ich es anbot: «E Buech über Basel kauft kai Sau!» Ich weiß nicht, ob das Borstenvieh inzwischen dazu übergegangen ist, Bücher über Basel zu kaufen. Aber die Basler tun's jetzt wenigstens. Und da die Basler ein recht geschäftstüchtiges Völklein sind, schreiben sie Bücher über Basel, die dann von den Baslern gekauft werden. Vorwiegend als Geschenke für Basler. Vorzugsweise für jene armen Basler, die unrasiert und fern der Heimat ein trostloses Leben in der Fremde führen müssen, wo es

keinen Morgestraich und keine vandalisierte Altstadt gibt und nicht nach fusionierten Chemikalien riecht.

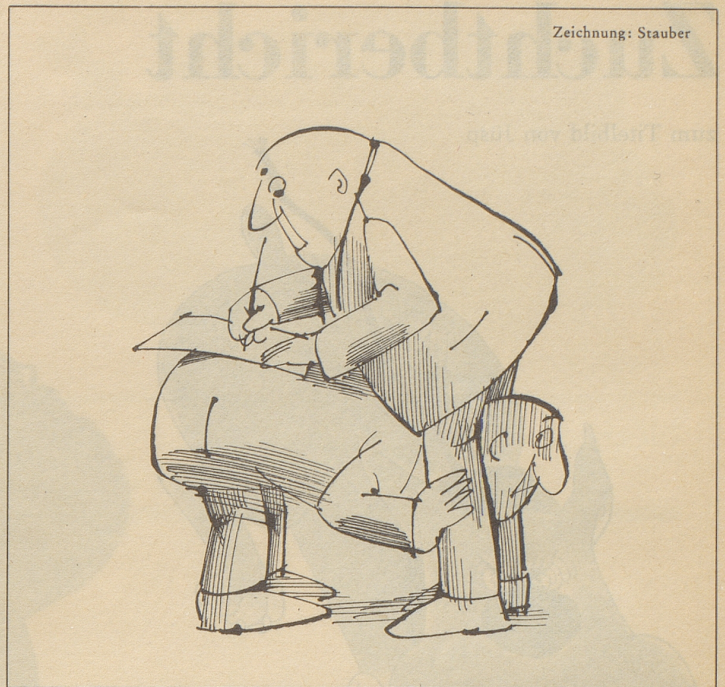
Als Basler Korrespondent vorliegenden Blattes habe ich natürlich die Aufgabe, die Leser in der benachbarten Schweiz über einige der wichtigsten Neuerscheinungen aus Basler Federn zu unterrichten.

Das erste dieser Bücher ist überhaupt keinem Basler aus keiner Feder geflossen. Sondern es floß einem Basler aus dem Mund direkt ins Tonband. Ich vermute, daß Sie den Verfasser kennen. Denn es gehört zum guten Ton, daß auswärtige Besucher Basels nicht nur das Münster besichtigen und den schönen Blick von der Pfalz dahinter über Rhein und Nachbarschaft genießen. Sondern daß sie auch die Treppen zum Rhein hinabgehen und mit der Münsterfähre ins Kleinbasel fahren. Da werden sie einem gewissen Karl Städeli begegnet sein, der diese Fähre lenkte. Das ist der Verfasser des Buches «Dr Fährima verzellt» (Pharos-Verlag Basel). Wie es sich für einen Kapitän gehört, kann er ausgezeichnet Geschichten aus seinem Leben erzählen. Wie jeder andere rechte Kapitän, hat er aber eine große Abneigung gegen die Tasten einer Schreibmaschine – und das, obschon er mit den Tasten einer Handorgel sehr viel Gutes anzufangen weiß. Item: er hat seine Geschichte auf ein Tonband gesprochen, und Vreni Dietler sowie Balz Engler haben sie in geschriebenes Baseldeutsch übersetzt und als Buch herausgegeben. Der Karl Städeli stammt zwar aus der Gegend, nahe der die vornehmen Basler Familien wohnten. Das sind aber die einzigen Ähnlichkeiten. Das Buch ist kernig und unverblümt und drum lebendig und echt.

Auch nicht in der vornehmsten Gegend, aber immerhin im Quartier des seriösen Bürgertums und in einer wohlgeordneten Familie wuchs Basels Infant terrible auf, das Maria Aebersold heißt. Sie muß ein gräßliches Mädchen gewesen sein. Im Gegensatz zu anderen, die das auch waren, hat sie's aber nicht vergessen. Und sie schreibt erst noch Bücher über ihre Jugendstrieche. Zum Glück geschahen die in einer Epoche, als Kinder noch Zeit dazu hatten, Streiche anzustellen, und nicht ständig vor der Idiotenkiste sitzen mußten, um sich zu Kri-



RESANO Traubensaft - vollfruchtig und stimulierend!
BRAUEREI USTER



Zeichnung: Stauber

minellen heranzubilden. Deshalb stellte sie viel an. Ihr neuestes Buch trägt zwar einen eher gynäkologischen Titel, indem es heißt «Basler kommen mit Trommeln zur Welt» (Pharos-Verlag), aber es enthält trotzdem nur Lausmädchen-Geschichten. Ein richtiges Buch für Erwachsene, die nach der Lektüre sagen können «Das waren halt noch Zeiten, als Kinder Kinder waren!».

Es kann sein, daß Sie in einer Ortschaft wohnen, in der es seit der letzten Eiszeit kein Mammut mehr gibt. Ja vielleicht nicht einmal einen ganz rezenten Elefanten. Es wird Ihnen deshalb möglicherweise schwerfallen, sich vorzustellen, wie sich ein Mammut in einer heutigen Stadt ausnimmt. Oder erst gar zwei Mammute. Für Basel hat Annettli Buschber dieses Problem elegant gelöst. Es ist da nämlich im Verlag Schudel (Riehen) ein ganz reizendes Bilderbuch für Erwachsene erschienen, das zeigt, was zwei Mammute in Basel erleben. Sein Reiz besteht ganz besonders noch darin, daß Annettli Buschber mit geradezu architektonischer Fertigkeit das Basler Stadtbild einzufangen wußte. Deshalb wurde dieses aus einer lustigen Idee heraus entstandene Buch zu einem wunderbaren Geschenk für Heimwehbasler, die darin die Stadt so finden, wie man sie sich von Ferne vorzustellen pflegt. Es würde mich nicht wundern, wenn manchem eine Träne aus dem Auge rollte, wenn er (oder sie) die Bilder anschaut, die in «Der Tobias und 's Myggi z'Basel» prangen.

A propos Bilder. Seit ein paar Jahren haben wir in Basel einen Mann mit Namen Eugen A. Meier, der die seltene Gabe hat, den Baslern die Vergangenheit ihrer Stadt auf die charmanteste Art nahezubringen. Es gibt von ihm schon ein paar

Bücher dieser Art. Nun ist ein neues dazugekommen, das noch mehr als seine Vorgänger das Herz des Baslers anspricht. Es heißt «Aus dem alten Basel» (Birkhäuser-Verlag Basel). In ihm ist die Idylle der Stadt eingefangen, wie sie bis vor einem Jahrhundert war. Basel hatte damals das Glück, eine ganze Reihe von Malern und Zeichnern zu beherbergen, die ihre eigene Stadt abbildeten, inbegriffen allerlei Persönlichkeiten, Originale, Begebenheiten, malerische Winkel und dergleichen. Und es hatte das weitere Glück, daß ein Kleinbasler Pfarrer, Johann Jakob Uebelin, in dieser Zeit einen Schatz von Anekdoten, Seltsamkeiten, Alltäglichem und Kuriosum aufschrieb. Aus beiden Quellen hat Eugen A. Meier sein Buch gebaut und ihm mit großer Genauigkeit noch all' die Erläuterungen beigegeben, die ein Heutiger braucht, um alles verstehen und genießen zu können. Das gab einen Bild- und Leseband, um den manche andere Stadt die Basler beneiden wird. Wenn man das Buch in Ruhe studiert, kann's einem aber auch ganz unheimlich werden – beim Gedanken, daß jemand in hundert Jahren unsere jetzige hektische Zeit vielleicht auch idyllisch finden könnte ...

Es gibt zweierlei Schlösser

Die einen stehen hoch auf einem Hügel und haben Zinnen und Türme. Die anderen sitzen an einer Türe und haben dafür einen Schlüssel. Und wer den Schlüssel nicht hat, kann weder das eine noch das andere Schloß betreten. Und der Schlüssel zum Kauf eines günstigen Orientteppichs ist der Name Vidal. Denn Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich erschließt alle Möglichkeiten in Orientteppichen.